

---

<b>Persistenter Identifier:</b>	1529487027376_1882
<b>Titel:</b>	Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks
<b>Ort:</b>	Stuttgart
<b>Datierung:</b>	1882
<b>Signatur:</b>	XIX/135.2-1,1882
<b>Strukturtyp:</b>	volume
<b>Lizenz:</b>	<a href="https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de">https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de</a>
<b>PURL:</b>	<a href="https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/">https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/</a>
<b>Abschnitt:</b>	Die Erziehung unserer heutigen Jugend in Bezug auf die praktische Ausbildung zum Bauhandwerk.
<b>Strukturtyp:</b>	article
<b>Lizenz:</b>	<a href="https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de">https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de</a>
<b>PURL:</b>	<a href="https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/241/LOG_0164/">https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/241/LOG_0164/</a>



# Deutsches Baugewerksblatt

Neue Folge:  
I. Jahrgang.

Wochenschrift  
für die

Interessen des praktischen Baugewerks.

Nebst Ergänzung:

Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

Redaktion:

O. Ostmann, prakt. Maurermeister.

Unter Mitwirkung erster Kräfte.

Neue Folge von J. A. Romberg's Zeitschrift für praktische Baukunst (42. Jahrgang).

Wöchentlich eine Nummer.  
Preis pro Quartal (12 Nummern) 3 Mark.  
Einzelne Nummern à 0,30 Mk.

Verlag von  
Julius Engelmann in Berlin SW.  
Zimmer-Str. 91.  
Expedition des „Deutschen Baugewerksblattes“.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.  
Zeitungsliste pro 1882 1. Posttrag Nr. 1294 a.

Inserate  
pro Spaltzeile 0,25. Wiederholungen mit Rabatt.

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Zimmer-Strasse 91.

31 106

**Inhaltsverzeichnis:** Die Erziehung unserer heutigen Jugend I. — Nebenbeschäftigung von Beamten. — Einsturz. — Rauch- und Rußbelästigungen. — Inanspruchnahme des Eisens. — Zuschlagserteilung von Submissionen. — Dom Halberstadt. — Feuerrettungs-Vorrichtungen. — Die Straßenbau-Polizei in Berlin. — Dom Erfurt. — Bereitelte Ausstellung. — Konkurrenzwesen. — Literaturbericht. — Brief- und Fragekasten. — Submissionswesen. — Vakanz. — Inserate.

## Die Erziehung unserer heutigen Jugend in Bezug auf die praktische Ausbildung zum Bauhandwerk.

I.

Recht erfreulich ist es, zu lesen, welche Schritte einzelne Städte thun, um die Ausbildung unserer Jugend zum Bauhandwerk wieder in das einzig richtige Geleise zu bringen.

Wenn man heute aber etwas tiefer in die gewerblichen Kreise hineinschaut, aus denen sich die zukünftige Generation für unser Handwerk rekrutieren soll, dann kann Einem wahrlich oft bange darum werden, wie traurig es, namentlich um die praktische Ausbildung derselben, bestellt ist.

Und verhehlen wir es uns nicht: An tüchtigen praktischen Männern fehlt es uns heute schon auf allen Gebieten! Die leidige Theorie — die Tochter der Praxis — sitzt heute überall auf dem Thron, und wohin uns diese graue Theorie bereits schon geführt hat, das beweisen uns zur Genüge unsere gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse.

Darum müssen wir ablassen von solchem Thun und mittlerweile anfangen, umzulehren, und weil wir dieses mit dem „Alter“ nicht mehr können, so müssen wir es mit der Jugend beginnen. Wie sagt hierzu unser Fritz Reuter:

„Eins soll der Mensch von Grund aus lernen,  
In einem Stücke muß er reifen,  
Und in der Nähe, in den Fernen  
In seiner Kunst das Beste greifen,  
Dann kann er dreist, mit Fug und Recht,  
Sei's Handwerksmann, sei's Ackerknecht,  
Sich stellen in der Bürger Reih'n,  
Er wird ein Mann und Meister sein.“

So lange die Welt bestanden, hat es nicht allein einzelne Leute gegeben, die sich zufolge ihrer natürlichen Talente ohne große theoretische Schulbildung durch Fleiß, Ausdauer und Sittlichkeit zu tüchtigen Meistern emporarbeiteten, sondern selbst ganze Nationen, und namentlich müssen wir heute noch immer in unserem so rationalen Zeitalter die großartigen Leistungen bewundern und anstaunen, welche uns die alten Aegypter, die Griechen und zuletzt die Römer ohne jegliche klassifizierte Schulen ewig dauernd hinterlassen haben.

Nicht die Hochschulen der Aegypter sind es gewesen, welche die fünftausendjährigen Pyramiden des Cheops u. s. w. in so bewunderungswürdiger Konstruktionsweise erstehen ließen, über deren Zeichnungen unser Göthe sagte, wie er solche auf seiner italienischen Reise zu Rom sah: „daß dies eine der ungeheuerlichsten Architektur-Ideen sei, welche er jemals gesehen und er glaube nicht,

daß man weiter könne“ — nicht die technische, nicht die theoretische Ausbildung, sagen wir, hat uns den vollendetsten aller Tempel, das Parthenon, geschaffen, noch die schönsten Denkmäler Roms, welche unter Cäsar, Augustus, Trajan und Hadrian erstanden sind — sondern die damaligen alten Praktiker bauten und meißelten sich diese herrlichen Gebilde, gleichsam ein Gieß immer noch schöner fühlend als das andere, aus dem rohesten Stein heraus und arbeiteten und lernten auf diese Weise an den ihnen überlieferten Vorbildern und Denkmälern von einer Nation zu der anderen hinüber, allerdings mit der ganzen ihnen inwohnenden individuellen Kraft und angeborenen Genialität. „Genius est mater artis.“ Und somit verschmolzen sie die überkommenen Schönheiten ihrer Vorfahren mit ihrem eigenen mühsam Errungenen — Schritt für Schritt — und siehe da, es entstanden für unsere heutigen Zeiten gewissermaßen aus den monumentalen und literarischen Ueberresten, welche die schrecklichsten Völkerstürme und Kriege noch auf uns überkommen ließen, zunächst die Kunst- und Sammelstätten unserer Museen und Bibliotheken und daraus erst gingen nach und nach, durch das mühsamste und weitverzweigteste Studium unsere jetzigen deutschen Hochschulen, unsere Akademien, Bau- und Gewerbeschulen hervor!

Mit dieser historischen Aufführung wollten wir nur den schlichten Beweis liefern, daß unsere heutigen Schulen im Großen wie im Kleinen erst das gewonnene Produkt aus den unvergänglichen praktischen Bau-Schöpfungen sind, wie die Welt heute mit all ihrer erfindungsreichen Theorie immer noch keine vollendetere aufzuweisen hat.

Es klingt einerseits ja sehr schmeichelhaft, daß unsere hochberühmten Lehrstätten im Allgemeinen wohl am stärksten von Lernenden aller Nationen frequentirt werden und daß gerade der Deutsche es sich hat angelegen sein lassen, die tausendjährigen Erbschaften seiner Vorfahren sich zu eigen zu machen. „Was Ihr ererbt von Euren Vätern habt, erwerbt es, um es zu besitzen!“ — Indessen besteht andererseits die traurige Thatsache, daß dasselbe deutsche Vaterland mit all seinen schönen und hohen Schulen, von denen, wie es scheint, wir schon wieder einige zum Ueberfluß haben, wie u. A. das neue und jüngste Polytechnikum in Braunschweig, welches kürzlich laut Antrag der dortigen Stände eingehen sollte und nur auf besondere Fürsprache des Herzogs fortbesteht — daß

unsere heutigen allgemeinen Verhältnisse noch den einzelnen tüchtigen Handwerker in's Ausland treiben und wir mit unseren jüngsten Rekruten, die leider Alle mehr Theorie als Praxis besitzen und sich darum auch größtentheils „Techniker“ heißen, hier bleiben müssen. Wir fragen nun, wohin soll nur die übertriebene theoretische und technische Ausbildung unserer jetzigen Jugend führen? Wo bleibt hier die Grenze für die fernere bürgerliche gewerbliche Existenz? Wo bleibt das ehrbare Handwerk mit seinem goldenen Boden? Wo bleibt bei dieser übertriebenen Schulbildung, wodurch heute all und jede praktische Ausbildung und Thätigkeit hintenangefegt wird, die bescheidene Einfachheit, ohne welche keine Nation dauernd bestehen kann? Das sich Hineinmischen und ungebührliche Hineindrängen in alle möglichen Fächer des Lebens, wo Jeder immer in des Anderen Branche besser Bescheid wissen will, als in der seinen, — und wenn es zum Klappen kommt, weiß solcher Mann gar nichts, als nur Klug zu reden — dieses überflüchtige Wissen — diese Halbheit — hat uns heute hinsichtlich der dadurch uns abhanden gekommenen gesunden Urtheilskraft, namentlich in Bezug auf unsere wirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse, fast auf den Hund gebracht.

Was können wir denn von einem Gesellen verlangen, der sich heute einbildet, etwas vorstehen zu wollen und bei seinem Eintritt nicht hohen Lohn genug fordern kann, der ebensowenig einen ordentlichen Zapfen putzen, noch einen Stein grade vermauern kann — weil — weil er gar kein Geselle ist — weil er kein ordentlicher tüchtiger Lehrling war und demzufolge sein Fach, sein Handwerk garnicht erlernt hat — und doch ein Geselle ist! „Dieser Casus,“ meine Herren Kollegen, „macht mich lachen“, könnten wir mit „Faust“ sagen, wenn die Folgen für uns nicht so bittere, nicht so ernsthafte wären. Auf der einen Seite sollen wir die höchsten und größten Leistungen für die äußerst billigsten Preise produzieren und auf der andern stehen uns zu deren Ausführung die stümperhaftesten Kräfte gegenüber, allerdings mit einigen Ausnahmen, aber im Großen und Ganzen sind die höheren Lohnforderungen mit den daraus resultierenden Leistungen garnicht in Verhältnis zu bringen und namentlich dann nicht, wenn es, wie heute, gilt, mit diesen Leistungen billige und geschickte Submissions-Arbeiten mit „Verdienst“ zu fördern. Dieser Fall ist garnicht denkbar! Wir haben ja in Deutschland nicht überall ein Berlin und Hamburg, wohin sich zur Sommerzeit die besten Arbeitskräfte wenden, wie namentlich die Schlesier in Berlin beliebt waren. Wir sitzen größtentheils mit unseren Baugeschäften in den kleinen Provinzen vertheilt, wo sich eine reelle Rekrutierung zu den Fächern des Baugewerks, als Maurer und Zimmerleute, seit Eintritt der Gewerbefreiheit nicht mehr günstig gestaltete. Ebenfalls klagt man dort über Mangel an soliden und tüchtigen Tischlergesellen. Dieser Stand ist in den Provinzen gewissermaßen demoralisirt. Diese Leute sind dem „Fusel“ Alle so ergeben, daß die wenigen Guten die meisten Pfscher nicht mehr decken können. Hier schützt auch keine Accord-Arbeit mehr. Ein gewinnbringender Accord für Meister und Gesellen kann doch nur dort bestehen, wo bei den dem ganzen Unternehmen entsprechenden Einheitspreisen der fleißige Geselle zeigt, was er bei höherer Leistung durch eine geschulte Praxis ebenso gut und schnell fertigt, wie umgekehrt! Diese Kategorie von tüchtig geschulten Gesellen, die sich zunächst nur aus den solidesten und streng gehaltenen Lehrlingen bilden lassen, werden heute leider schon immer seltener. Heute möchte jeder Junge am liebsten von oben herunter dienen, statt wie es Usus ist, von unten herauf, und in den meisten Fällen sind ihnen die lieben Eltern zu ersterer Stufe behülflich.

Leider ist es ja heute schon zu einer gewissen Manie geworden und betrübend für unsere gesunden bürgerlichen Verhältnisse, daß Eltern aus den einfachsten Handwerkerkreisen oft mit Aufopferung ihrer letzten Mittel bestrebt sind, selbst ihre minder befähigten Söhne so lange in die Schule zu schicken, bis sie die endliche Qualifikation zum einjährigfreiwilligen Dienst erlangt haben — ohne reife Ueberlegung, was so ein junger Mensch mit diesem halben Wissen richtig ergreifen soll!

Andererseits verlassen viele Bürger- und Handwerkerköhne aus den oberen Klassen einer Realschule das Elternhaus, um sich ohne vorherige Praxis auf den Gewerbeschulen die erforderlichen Kenntnisse zum Berufe eines tüchtigen Handwerkermeisters, oder zum sonstigen Gewerbebetrieb anzueignen; dieselben absolviren solche Anstalten. Fast unreif kommen sie dahin, noch unreifer gehen sie von dannen — und haben nach Absolvierung dieser gewerblichen Lehranstalten dann erst recht wohl keine Lust mehr, sich der praktischen Thätigkeit und Ausbildung zuzuwenden — sondern am liebsten arbeiten sie dann in dem Comptoir.

(Schluß folgt.)

## Mittheilungen aus der Praxis.

**Soll den königlichen Beamten, namentlich den Baubeamten, Privatpraxis gestattet sein?** Diese Frage ist durch einen Erlaß des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, daß die Beamten der Bauabtheilung zur Uebernahme umfangreicher Nebenarbeiten die höhere Genehmigung nachzusuchen haben, hervorgerufen, neuerdings wieder von den Tagesblättern angeregt und besprochen worden, und gehen einige Blätter sogar soweit, dem Minister das Recht abzusprechen zu wollen, über die Nebenbeschäftigung seiner Beamten eine gewisse Kontrolle zu führen. Die städtischen Behörden machen es ihren Beamten bei der Anstellung zur Pflicht, sich jeder Art von Privatarbeiten zu enthalten, weshalb sollte nicht der Staat seinen Beamten die gleiche Bedingung stellen? Es sind augenblicklich so viele Privatarchitekten beschäftigungslos, und es sind dies nicht etwa die unfähigsten, es sollte in Anbetracht der traurigen Geschäftslage unseres Erachtens den Beamten vielmehr jede Art der Nebenbeschäftigung ganz bedingungslos untersagt werden, mit Ausnahme schriftstellerischer Thätigkeit. Für den Privatarchitekten giebt es thatsächlich keine schlimmere Konkurrenz, als diejenige, welche ihm von den angestellten Beamten bereitet wird, denn während er sich mühsam seine Kundschaft suchen muß, fällt sie diesen meist ungerufen in den Schooß. In seinem Bureau und namentlich bei seinen Dienstreisen kommt er ja, ohne daß ihm Unkosten dadurch erwachsen, täglich mit den Bauherren in amtliche Berührung, und wer wollte es einem Bauherrn verargen, wenn er sich die Arbeit lieber von denjenigen Beamten fertigen läßt, der schließlich doch über die Ausführbarkeit zu entscheiden hat?

Auch die tüchtigsten Arbeiten der Privatarchitekten werden von den Verwaltungsbehörden oft wegen kleinlicher Ursachen zurückgewiesen, meist weil der betreffende Baubeamte einen Paragraphen der Bauvorschriften anders auslegt, als andere Techniker. Und unter derartigen Verationen hat dann namentlich der Bauherr zu leiden, sein Bau verzögert sich und es können ihm aus solcher Verzögerung höchst unangenehme Verluste erwachsen. Es ist uns z. B. ein Fall bekannt, daß ein Bauherr, der sich damals in sehr guten Verhältnissen befand, die Bauerlaubnis für ein Grundstück nachsuchte, wegen gewisser Bedenken wurde ihm dieselbe indes verweigert und erst nach zweijährigem Prozeß vor den Verwaltungsbehörden gelang es ihm, die Bauerlaubnis zu erstreiten. Inzwischen hatten sich seine Verhältnisse verschlechtert und die Verzinsung der theuren Baustelle hatte ihn vollends ruiniert, der mühsam und theuer errungene Sieg konnte ihm nicht wieder aufhelfen und seine Baustellen wurden subhastirt. Hätte er sich wegen der Ausarbeitung der Projekte nicht der Hilfe eines Architekten bedient, sondern sich direkt an einen der maßgebenden Beamten gewendet, der Bau wäre vielleicht etwas anders ausgefallen, der Bauherr hätte aber ohne Zweifel seinen Zweck schneller erreicht und dadurch sein Vermögen gerettet.

Wir wünschen in jeder Beziehung freie Konkurrenz und hassen jede Beschränkung derselben. Da aber der Beamte der Privilegirte seines Faches ist, so müßte er unbedingt von der Konkurrenz ausgeschlossen werden. Will ein Beamter eine größere Arbeit übernehmen, so mag er sich für diese Zeit beurlauben lassen und mit den Privatarchitekten konkurriren. Die meisten Beamten dürften sich aber wohl hüten, die sichere Einnahme mit einem solchen Risiko zu vertauschen. H—

**Einsturz.** Die wochenlang andauernden Regengüsse dieses Sommers haben in Berlin mancherlei Spuren hinterlassen, namentlich im Norden der Stadt markiren eine große Menge von kleinen Warnungstafeln, welche die Polizeibehörde aufstellen ließ, Senkungen im Straßenpflaster. Beim Verfüllen der Gräben für die Kanalisation zc. scheint man wohl nicht mit der gehörigen Sorgfalt zu Werke gegangen zu sein. Das bloße Feststampfen trocken eingefüllten Erdbreichs ist bekanntlich nicht genügend, man sollte niemals unterlassen, den Sand durch Uebergießen mit Wasser auch fest einzuschwemmen. Jetzt hat der Regen das Versäumte nachgeholt und dadurch die vielen Senkungen im Straßenpflaster hervorgerufen.

In der Gartenstraße, an der Ecke der Invalidenstraße, hat sich während des wolkenbruchartigen Regens am Donnerstag, den 27. Juli, welcher einen Theil der Straße stundenlang unter Wasser setzte, der Bürgersteig vor einem Hause plötzlich gesenkt und sind wahrscheinlich die Fundamente eines alten Kanals bloßgelegt, wobei beinahe noch Personen, welche mit dem Pflaster einbrachen, verunglückt wären. Auch hier dürfte das hastige Verfüllen, ohne den Sand einzuschlämmen, die Veranlassung des Unglücks sein, das leicht üble Folgen hätte haben können. Beim Aufgraben hat sich